

„Turcken“ in Lippe

Graf Simon VI. war einerseits begeistert und fasziniert von der Kultur, dem Leben und dem Land der Türken. Auf der anderen Seite gab es eine Vielzahl an Dingen, die die „Turcken“ zu teuflischen Personen und zu Gegnern der Europäer machten.

Q9: Luther: „Vom Kriege wider die Turcken“

Luthers antitürkischen Vorurteilen wird in der türkischen Historiographie (zurecht) eine bedeutende Folgewirkung zugeschrieben. Sie sind allerdings eingebettet in den für ihn vorrangigeren Kampf gegen das Papsttum, dem er ein heimliches Bündnis mit dem Sultan unterstellt. Diese Haltung ist für die evangelischen Reichsfürsten Alibi für eine politische Zurückhaltung im Bemühen der Habsburger, eine antiosmanische Front aufzubauen; diese Zurückhaltung wird dann aufgegeben, als die Osmanen 1529 mit ihrem Vormarsch nach Wien auch ihren Ländern gefährlich nahe kommen. Jetzt predigt auch Luther, ohne seine vorherige Position grundsätzlich aufzugeben, gegen die Türken, muß sich aber gleichzeitig (ähnlich wie in einer Schrift des Folgejahres 1530 „Eine Heerpredigt wider den Türken“) mit den zeitgenössischen Tendenzen auseinandersetzen, welche die sozialen Zustände im Osmanenreich für vorbildlich ansehen. Die gleichen Schriften sind gleichzeitig indirekt Beleg dafür, daß die Zeitgenossen differenzierte Kenntnisse besaßen. Auf die größere Frömmigkeit der Türken im Vergleich zu den Christen, auf deren besseres Benehmen in ihren „Kirchen“ geht Luther ausführlich ein, um es als eine „Frömmigkeit für den Teufel“ nachzuweisen.

„Aufs erste: weil das sicher ist, daß der Türke gar kein Recht noch Befehl hat, Streit anzufangen und die Länder anzugreifen, die nicht sein sind, ist sein Kriegführen ohne Zweifel ein reiner Frevel und Räuberei, wodurch Gott die Welt straft ... Er ist Gottes Rute und des Teufels Diener, das hat keinen Zweifel.

...

Es muß wahrlich dieser Streit mit der Buße angefangen werden: wir müssen unser Wesen bessern, oder wir werden umsonst streiten ...“

zitiert nach: Kurt Aland (Hrsg.), Die Werke Martin Luthers in einer Auswahl für die Gegenwart, Bd. 7 (Der Christ in der Welt), 2. Aufl., Stuttgart 1967, S. 95, S.96 f

Über den Papst und die Türken:

„Und Gott drückt auf sie alle beide mit gleicher Plage und schlägt sie mit Blindheit, daß es ihnen geht wie Paulus Röm. 1, 28 von dem schändlichen Laster der stummen Sünden sagt, daß Gott sie in verkehrtem Sinn dahingibt, weil sie Gottes Wort verkehren. Denn so blind und unsinnig sind beide, Papsttum und Türkei, daß sie beide die stummen Sünden als ein ehrlich, löblich Ding unverschämt treiben. Und wie sie den Ehestand nicht achten, geschieht es ihnen recht, daß bei ihnen eitel Hundehochzeit (und wollte Gott, daß es nur Hundehochzeiten wären), ja eitel welsche Hochzeit und florentinische Bräute bei ihnen sind; sie lassen sich dazu dünken, es sei gut getan. Denn ich höre lauter greuliche Dinge, welche ein öffentliches prächtiges Sodom die Türkei sei. Ein jeder, der zu Rom und in welschen Landen sich ein wenig umgesehen hat, weiß ja gut, mit welchem Zorn und Plage Gott daselbst die verbotene Ehe rächt und straft, daß man Sodom und Gomorra, die vorzeiten mit Feuer und Schwefel versenkt sind (1. Mose 19, 24), ein bloßer Scherz und Vorspiel im Vergleich zu diesem Greuel sein lassen muß, daß mir auch dieses Stück wegen des Türken Regiment in deutschen Landen gar herzlich leid, ja, gar unleidlich sein sollte.“